

Hilfstruppen) abzuwälzen. Andere werfen ein Schlaglicht auf die Verfolgung ehemaliger Aufständischer durch die staatlichen Sicherheitsdienste der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen nach 1944.

Eine bedauerliche Leerstelle bleibt allerdings die umstrittene Rolle der sowjetischen Seite während des Aufstands. Dennoch ist es eine bemerkenswerte Leistung, dass polnische und russische Institutionen gemeinsam einen Band zu dem in beiden Ländern noch immer unterschiedlich bewerteten Warschauer Aufstand von 1944 herausgebracht und damit einen Grundstein für die weitere Forschung gelegt haben.

Hamburg

Lars Jockheck

Stefan Meyer: Zwischen Ideologie und Pragmatismus. Die Legitimationsstrategien der Polnischen Arbeiterpartei 1944-1948. Wissenschaftlicher Verlag Berlin. Berlin 2008. 34 Abb., 520 S. (€ 59,80.)

Stefan Meyer legt mit dieser Monografie eine profunde Studie über die sich wandelnden Legitimationsstrategien der Polnischen Arbeiterpartei (PPR) in den ersten Jahren der Volksrepublik Polen vor. Den zeitlichen Rahmen bilden die Konstituierung des Polnischen Komitees zur Nationalen Befreiung im Juli 1944 sowie die Vereinigung der PPR mit der Polnischen Sozialistischen Partei zur Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei im Dezember 1948. Ausgewertet wurden insbesondere relevante Presseerzeugnisse, Akten des Ministeriums für Information und Propaganda und des Amtes des Ministerrats im Archiv Neuer Akten in Warschau sowie umfangreiche Unterlagen des Archivs der Polnischen Linken. Darüber hinaus fanden die einschlägigen Quelleneditionen und Monografien Berücksichtigung.

Nach einer theoretischen Einführung zu Herrschaft, Legitimität und Legitimation wird die Entwicklung der PPR von einer unbedeutenden Kaderpartei hin zu einer schlagkräftigen Organisation dargestellt. Problematisch für die Legitimation war von Anfang an die Genese der Partei als einer „Moskauer Gründung“ von 1941, weitgehend ohne personellen Bezug zur ohnehin marginalen Kommunistischen Partei Polens der Vorkriegszeit. In den ersten Jahren ihres Bestehens galt das Hauptaugenmerk dem Aufbrechen des Alleinvertretungsanspruchs der Londoner Exilregierung, eine Strategie, die in der Konstituierung des Polnischen Komitees zur Nationalen Befreiung (PKWN) am 22. Juli 1944 ihren Ausdruck fand. Die PPR bediente sich bereits zu diesem Zeitpunkt des Mittels der Camouflage, um die Parteizugehörigkeit einer Reihe ihrer Mitglieder (wie Bolesław Bierut) zu verschleiern und eine politische Pluralität vorzuspiegeln. Trotzdem war man zu dieser Zeit noch zu weitgehenden Zugeständnissen hinsichtlich der Besetzung wichtiger Posten bereit, um die Exilregierung zur Teilnahme zu bewegen und damit eine Anerkennung durch die Westmächte zu erreichen.

Diese Situation änderte sich aufgrund des weiteren Kriegsverlaufs und des fortschreitenden organisatorischen Aufbaus der Partei sowie des so genannten Demokratischen Blocks bis Anfang 1945, so dass der Eintritt Mikołajczyks in die Provisorische Regierung der Nationalen Einheit im Juni 1945 zu für ihn wesentlich ungünstigeren Bedingungen erfolgte. Trotzdem gelang es Mikołajczyk bekanntermaßen, innerhalb kürzester Zeit eine Mehrheit der Bevölkerung auf seine Seite zu ziehen, so dass nur Wahlfälschungen durch die entsprechenden, von der PPR kontrollierten Institutionen den Ausgang des Referendums von 1946 und der Wahlen von 1947 in eine für die Arbeiterpartei günstige Richtung lenken konnten.

Angesichts dieser mangelnden Unterstützung durch die Bevölkerung waren wirkungsvolle Strategien zum dauerhaften Machterhalt unentbehrlich. M. verweist in diesem Zusammenhang auf in der Polnischen Adelsrepublik verankerte „genetische Wurzeln“ – passender ist wohl der an späterer Stelle verwandte Ausdruck „historisch gewachsene Mentalitätsstrukturen“ (S. 113): In Form des Sarmatismus und Katholizismus sowie dem eng

damit verwandten Messianismus hätten diese für die PPR ein wichtiges Hindernis bei ihrem Bemühen um Legitimation dargestellt. Dieses Problem versuchten die Funktionäre durch drei in der Propaganda nachweisbare Argumentationsstränge zu durchbrechen. Zum einen wurden die historischen Verdienste der Partei im Kampf gegen den deutschen Besatzer hervorgehoben, ungeachtet dessen, dass es die der Londoner Exilregierung unterstehende Heimatarmee war, die die Hauptlast des Widerstands getragen hatte. In einem ideologisch-doktrinären Legitimationsstrang wurde die Partei zweitens als Vertreterin der Arbeiter, Bauern und „fortschrittlichen Intelligenz“, als zukunftsgerichteter, Wohlstand versprechender Gegenpol zu den „Sanacja“-Regimen der Vorkriegszeit dargestellt – und dies, obwohl die ersten Nachkriegsmonate und -jahre die katastrophale Entwicklung der Wirtschaft Polens deutlich machten. In einer geopolitischen Argumentation schließlich wurden die Gefahr eines revanchistischen Deutschland und die „historische Gerechtigkeit“ der Rückkehr in die „piastischen Gebiete“ an Oder und Neiße beschworen, wobei einzig ein enges Bündnis mit der Sowjetunion die polnischen Grenzen sichern könne.

Zu den Problemen der programmatischen Legitimation trat das Problem der weitgehenden Unbekanntheit der Führungsriege der Partei. Um diesem Missstand entgegenzuwirken, wurde die „Volksdemokratie als Heldenbühne“ inszeniert (S. 320) und die z.T. zweifelhaften Verdienste hoher Parteifunktionäre durch die medienwirksame Inszenierung der Verleihung von Orden publik gemacht. Darüber hinaus bediente man sich einer Reihe von Prominenten aus der Zwischenkriegszeit zur Popularisierung eigener Standpunkte, wie beispielsweise des für den Ausbau Gdynias verantwortlichen Eugeniusz Kwiatkowski, der als „Regierungsbevollmächtigter für Küstenfragen“ eingesetzt wurde.

Auch der Umgang mit Feiertagen und Staatszeremoniellen zeigt das Legitimationsdefizit der neuen Machthaber. So wurden in den ersten Jahren kirchliche Feiertage ebenso wenig angetastet wie der Religionsunterricht an Schulen – selbst bei der Beerdigung ausgewiesener atheistischer Funktionäre wurde der katholische Ritus angewandt. Konfliktreich war der Umgang mit dem 3. Mai als Staatsfeiertag, der 1946 wenige Tage bzw. Stunden vor Beginn verboten wurde, was zu großem Unmut, dem Boykott des staatlich inszenierten Feiertags zum 1. Mai und spontanen Demonstrationen führte.

Die Monografie setzt Maßstäbe in der Erforschung der Anfangszeit der Volksrepublik Polen und stellt die am besten recherchierte Monografie zu diesem Thema in deutscher Sprache dar. Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen farbigen Reproduktionen von Propagandaplakaten, die die Ergebnisse der Untersuchung veranschaulichen. Als einziges Manko ist die fehlende Zusammenfassung der Ergebnisse zu werten, wenngleich die einzelnen Kapitel jeweils Zwischenergebnisse darstellen. Das letzte Kapitel über Straßenumbenennungen in Warschau wirkt etwas losgelöst von den vorangehenden Teilen der Arbeit und wäre wahrscheinlich besser als eigenständige Publikation aufgehoben gewesen – zumal wesentliche Teile bereits in polnischer Sprache veröffentlicht wurden.¹

Frankfurt/Oder

Jan Musekamp

¹ STEFAN MEYER: Dwie drogi do Alei Stalina. Zmiany nazw ulic w Warszawie i Berlinie Wschodnim 1945-1950 [Zwei Wege zur Stalinallee. Straßenumbenennungen in Warschau und Berlin 1945-1950], in: W połowie drogi. Warszawa między Paryżem a Kijowem, hrsg. von JERZY KOCHANOWSKI, Warszawa 2006, S. 105-174.

Emigracja polska wobec problemów przebudowy i sowjetyzacji kraju po drugiej wojnie światowej. [Die polnische Emigration angesichts der Umgestaltung und der Sowjetisierung des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg.] Hrsg. von Ryszard Sudziński. Verlag Adam Marszałek. Toruń 2007. 492 S.